

Migros-Schoggi in Österreich günstig

Der Bundesrat will die Exporte der Schoggi- und Guetslihersteller neu mit 90 statt wie bisher mit 70 Millionen Franken unterstützen. Von den Steuergeldern würden auch Migros und Coop profitieren. Sie verkaufen ihre Schokolade im grossen Stil in Österreich.

gestellt in der Schweiz für Spar Österreich.» Ein Etikett auf der Kartonbox mit den Hasen verrät die genaue Herkunft: «Chocolat Frey AG, CH-5033 Buchs» (siehe kleines Bild). Hersteller der Osterhasen ist also die Migros-Tochter Frey AG.

Gleich daneben lagern Hasen der Marke Swiss Confisa. Dahinter verbirgt sich Chocolats Halba in Wallisellen ZH. Die Firma gehört zu Coop Schweiz.

Diverse Schweizer Markenprodukte in den Regalen

Nicht nur bei den Osterhasen ist das Herstellungsland Schweiz Trumpf in österreichischen Spar-Läden. Die rund 16 000 Filialen setzen auch sonst stark auf Schweizer Schokolade: Neben den Markenprodukten Toblerone, Lindt und Camille Bloch findet sich eine Spar-Eigenmarke – hergestellt in der Schweiz. Ein Anruf beim Kundendienst am Salzburger Hauptsitz bestätigt: Sie stammt von Chocolat Frey und ist identisch mit den Migros-Schokoladen in der Schweiz.

Im Ausland sind die Schweizer Produkte billiger als in der Schweiz. Beispiel Spar-Filiale in Fussach: Der Frey-Osterhase kostet hier umgerechnet Fr. 3.20, in der Migros Fr. 3.50. Die ebenfalls von Frey stammende Milchschokolade mit Haselnuss und Krokant ist in Öster-

reich für Fr. 2.13 erhältlich, in der Migros kostet sie Fr. 3.95. Und die Lindt-Schokolade Lindor Milch verkauft Spar für umgerechnet

Fr. 1.70 gegenüber Fr. 2.20 bei Coop in der Schweiz.

Mit Caffè Latte ist auch der Schweizer Milchkonzern Emmi in den Filialen

von Spar Österreich präsent. Letztes Jahr verkaufte Emmi gemäss eigenen Angaben rund 75 Millionen Becher im Ausland. Dafür kassierte



Gleiches Schweizer Produkt: Bei Spar Österreich kostet der Schoggihase Fr. 3.20, bei Migros Fr. 3.95.

STEUERGELDER FÜR KONZERNE UND GROSSVERTEILER

Mit 70 Millionen Franken haben die Steuerzahler im letzten Jahr die Exporte der Schweizer Lebensmittelindustrie unterstützt. Am meisten Geld kassierte der Nahrungsmulti Nestlé mit 19,9 Millionen Franken. Es folgen die Toblerone-Herstellerin Mondelez mit 16,6

und Lindt & Sprüngli mit 5 Millionen Franken. Der Milch- und Getreideverarbeiter Hochdorf erhielt 5,8, Emmi 3,3 und die Winterthurer Nordostmilch 2,4 Millionen Franken.

Coop hat mit ihren Betrieben Chocolats Halba und Coop Zentralschweiz-Zürich

Ausführbeiträge von 652 000 Franken kassiert. Sogar auf über 3,5 Millionen Franken kommt die Migros mit ihren Produktionsbetrieben Chocolat Frey, Bischofszell, Jowa und Midor. Allein auf Chocolat Frey entfallen fast 2 Millionen Franken Subventionen.

stiger

Emmi rund 3 Millionen Franken an Schweizer Steuergeldern.

Warum das? Die Hersteller erhalten Steuergelder,



ei der Migros Fr. 3.50

weil sie für ihre Produkte Schweizer Milch verwenden (*saldo* 10/14). Diese Subventionen dienen dazu, Schweizer Produkte wie Milch, Butter oder Weizenmehl zu verbilligen, sofern sie ins Ausland exportiert werden. Davon profitieren nicht nur die Schokoladenfabrikanten, sondern die ganze exportierende Nahrungsmittelindustrie der Schweiz – darunter Nestlé, Kambly und Unilever (siehe Kasten).

Bundesrat will die Subventionen erhöhen

70 Millionen Franken bezahlte die Bundeskasse letztes Jahr den Lebensmittelproduzenten. Kürzlich hat der Bundesrat einer Erhöhung auf 90 Millionen Franken zugestimmt. Der definitive Entscheid liegt beim Parlament.

Emmi-Sprecherin Sibylle Umiker verteidigt das Millionengeschäft, das Geld komme letztlich der Landwirtschaft zugute. Die Zahlungen würden die hohen inländischen Preise für Agrarprodukte gegenüber dem Ausland ausgleichen.

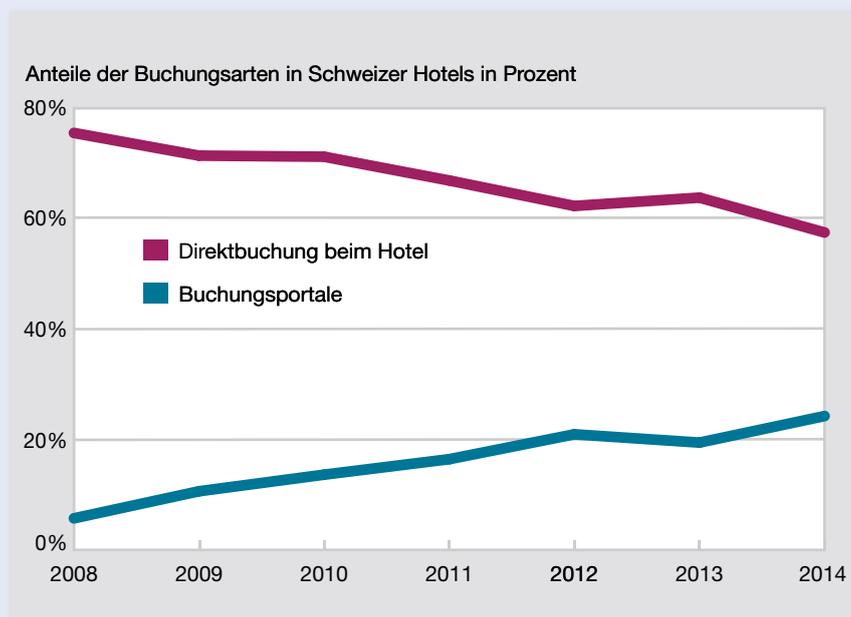
Ins selbe Horn stösst Migros-Sprecherin Martina Bosshard. Wegen der weitgehenden Abschottung des Schweizer Agrarmarktes brauche die Migros die Subventionen: «Nur so kann die exportierende Nahrungsmittelindustrie international konkurrenzfähig sein.»

Thomas Lattmann

Pikant: Walter Huber, Leiter Migros-Industrie, hat sich kürzlich in der Migros-Zeitung kritisch zu staatlichen Hilfsprogrammen für die Exportindustrie geäußert: «Aus meiner liberalen Sicht soll der Staat möglichst wenig in den Markt eingreifen.»

SCHWEIZ IN ZAHLEN

Hotels: Jeder Vierte bucht per Internet



Teure Internet-Buchungsportale

Wer ein Hotelzimmer via Internet über Buchungsplattformen bucht, zahlt oft zu viel. Beispiel: Bei Booking.com kostet das Doppelzimmer im Hotel «Alpenruh» in Mürren BE pro Nacht Fr. 11.20 mehr als bei einer Direktbuchung im Hotel. Grund: Das Hotel übernimmt bei der Direktbuchung die Kurtaxe und verlangt keine «Servicegebühr». «Wer direkt bucht, zahlt bei uns weniger», heisst es auch beim Hotel «Kindli» in Zürich. Je nach Buchung zahlen dort Direktbucher bis zu 10 Prozent weniger.

Für die Suche nach dem richtigen Hotel sind vertrauenswürdige Buchungsportale zwar empfehlenswert. Rund jede vierte Buchung in der Schweiz erfolgt über eine solche Plattform – und nur noch 57 Prozent aller Buchungen direkt in Hotels (siehe Grafik).

Doch was viele Gäste nicht wissen: Die Hoteliers müssen der Buchungs-

plattform für die Gäste eine Kommission zahlen. Das verteuert die Hotelzimmer.

Booking.com kassiert in der Schweiz durchschnittlich 13,2 Prozent des Zimmerpreises. Bei den Portalen Hrs.de und Hotel.de sind es 14,2 Prozent, bei Expedia.de, Hotels.com sowie Venere.com gar 16,4 Prozent.

Pro Jahr und Zimmer zahlt ein Hotelier so im Durchschnitt 500 Franken an Buchungsportale. Insgesamt gibt ein Schweizer Hotel jährlich 27 000 Franken aus für die Kommissionen der Buchungsportale. Dies zeigt eine neue Studie des Instituts für Tourismus der Fachhochschule Westschweiz in Siders VS.

Tipp: Bei Direktbuchungen müssen die Hotels niemandem eine Kommission bezahlen. Verlangen Sie deshalb beim Buchen einen Rabatt von 10 Prozent.

yde

QUELLE: SWISS HOTEL DISTRIBUTION STUDY, INSTITUT FÜR TOURISMUS, FACHHOCHSCHULE WESTSCHWEIZ SIDERS, 2015